



Andreas Kossert (2014). Quelle: Wikipedia

01) Andreas Kossert erhält Preis für das „politische Buch 2021“

Der Preis „Das politische Buch“ der Friedrich-Ebert-Stiftung geht in diesem Jahr an Andreas Kossert, für sein Buch „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“.

„Andreas Kosserts Buch ist nicht nur eine Geschichte der Flucht, erzählt aus der Sicht der Betroffenen selbst, sondern auch ein großes Plädoyer für Empathie und Mitmenschlichkeit. Eine Pflichtlektüre für alle, die heute Flüchtlings- und Integrationspolitik gestalten.“ (aus der Begründung der Jury). Der Preis wird am 17. Mai 2021 im Rahmen eines Festaktes in Berlin überreicht, hier können Sie die ganze Aussendung nachlesen:

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 33, 2021

Wien, am 17. März 2021

Sehen Sie auch die ausführliche Buchbesprechung von Reinhard M. W. Hanke im AGOMWBW-Rundbrief (AWR)-Nr. 783 vom 04.02.2021 **(Seiten 143 - 148)**:

http://www.ostmitteleuropa.de/Leitseiten_Rezensionen_AWR-Dateien/783/783_143-148.pdf

Andreas Kossert: Flucht. Eine Menschheitsgeschichte. (zahlreiche SW-Abb.). (München) Siedler (2020). 432 Seiten. ISBN 978-3-8275-0091-5. € 25,00.

**FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG**

ANDREAS KOSSERT

FLUCHT
Eine Menschheitsgeschichte



”

„Auf die Flucht gehen“, dahinter verbirgt sich ein ungeheuerlicher Vorgang, der das gewöhnliche Vorstellungsvermögen sprengt.“

”

„Aus der Perspektive der Flüchtlinge zu erzählen bedeutet, die Weltgeschichte anders zu sehen.“

”

„Im Ankunftsland haben die, die schon da sind, die Deutungshoheit (...). Die Flüchtlinge begreifen sie nur zu oft als Bedrohung.“

”

„Es kann jeden treffen, deshalb gehen Geschichten von Flucht und Vertreibung alle an.“



Pressemitteilung

Das politische Buch 2021

Preis geht an Andreas Kossert für sein Buch „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“

Für sein Buch „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“ erhält der Historiker Dr. Andreas Kossert den diesjährigen Preis „Das politische Buch“ der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Der Preis wird am 17. Mai 2021 in Berlin überreicht. Die Veranstaltung wird im Livestream auf <https://www.fes.de/preis-das-politische-buch> übertragen.

Aus der Begründung der Jury

„Andreas Kosserts Buch ist nicht nur eine Geschichte der Flucht, erzählt aus der Sicht der Betroffenen selbst, sondern auch ein großes Plädoyer für Empathie und Mitmenschlichkeit. Eine Pflichtlektüre für alle, die heute Flüchtlings- und Integrationspolitik gestalten.“

Das Buch

Andreas Kossert, *Flucht. Eine Menschheitsgeschichte*, Siedler 2020, 432 S. Ob sie aus Ostpreußen, Syrien oder Indien flohen: Flüchtlinge sind Akteure der Weltgeschichte - Andreas Kossert gibt ihnen mit diesem Buch eine Stimme und stellt die Flüchtlingsbewegung des frühen 21. Jahrhunderts in einen großen geschichtlichen Zusammenhang. Immer nah an den Einzelschicksalen und auf bewegende Weise zeigt Kossert, welche existenziellen Erfahrungen von Entwurzelung und Anfeindung mit dem Verlust der Heimat einhergehen - und warum es für Flüchtlinge und Vertriebene zu allen Zeiten so schwer ist, in der Fremde neue Wurzeln zu schlagen

Der Autor

Dr. Andreas Kossert, geboren 1970, studierte Geschichte, Slawistik und Politik. Der promovierte Historiker arbeitete am Deutschen Historischen Institut in Warschau und lebt seit 2010 als Historiker und Autor in Berlin. Zu seinen erfolgreichen historischen Büchern gehören u.a. „Kalte Heimat“ (2008) und „Ostpreußen“ (2014).

Der Preis

Der Preis „Das politische Buch“ zählt zu den wichtigsten Sachbuchpreisen im deutschen Sprachraum und ist mit 10.000 Euro dotiert. Er wird von der Friedrich-Ebert-Stiftung jährlich für eine herausragende Neuerscheinung verliehen, die sich kritisch mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragestellungen auseinandersetzt, richtungsweisende Denk- und Debattenanstöße gibt und ihre Inhalte einem breiten Publikum verständlich macht. Die Entscheidung trifft eine unabhängige Jury.

Zu den bisherigen Preisträger_innen zählen u.a. Swetlana Alexijewitch, Hans Magnus Enzensberger, Václav Havel, Carolin Emcke, Heinrich August Winkler, Colin Crouch und Thomas Piketty.



Weitere von der Jury besonders empfohlene Bücher 2021:

- Christian Berg
Ist Nachhaltigkeit utopisch? Wie wir Barrieren überwinden und zukunftsfähig handeln, Oekom 2020.
- Roger de Weck
Die Kraft der Demokratie. Eine Antwort auf autoritäre Reaktionäre, Suhrkamp 2020.
- Susanne Götze, Annika Joeres
Die Klimaschmutzlobby. Wie Politiker und Wirtschaftslenker die Zukunft unseres Planeten verkaufen, Pieper 2020.
- Paul Nemitz, Matthias Pfeffer
Prinzip Mensch. Macht, Freiheit und Demokratie im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz, Dietz 2020.
- Kristina Scharmacher-Schreiber, Stephanie Marian
Wie viel wärmer ist 1 Grad? Was beim Klimawandel passiert, Beltz&Gelberg 2019.
- Karolin Schwarz
Hasskrieger. Der neue globale Rechtsextremismus, Herder 2020.
- Hans-Jochen Vogel
Mehr Gerechtigkeit! Wir brauchen eine neue Bodenordnung – nur dann wird auch Wohnen wieder bezahlbar, Herder 2019.

Weitere Informationen zum Preis unter

<http://www.fes.de/daspolitischebuch/>

Kontakt:

Alina Fuchs, Geschäftsführerin der Jury
Tel.: 030 - 26935-7327, Email: Alina.Fuchs@fes.de

Berlin, 15. März 2021

02) Bianca Deubel - Eine Politikerin mit besonderen Ansichten

AUFGEFALLEN

Eine Politikerin mit besonderen Ansichten

Offenbar sind Bianca Deubel sämtliche Sicherungen durchgebrannt, als sie am Weihnachtstag 2018 auf Twitter als Antwort auf einen AfD-Politiker erklärte: „Alle AfDler gehören in die Gaskammer.“ Am selben Tag schrieb Deubel auch an die frühere CDU-Bundestagsabgeordnete und BdV-Präsidentin Erika Steinbach, die heutige Vorsitzende der AfD-nahen Erasmus-Stiftung: „Ich freue mich schon, wenn ich auf Ihrem Grab tanzen kann.“

Das Internet vergisst nichts. Gut zwei Jahre später sind Deubels Twitter-Tiraden wieder hochgekocht. Denn die 47-jährige Lehrerin kandidiert in der hessischen Kleinstadt Linden bei Gießen bei der Kommunalwahl am 14. März für die Linkspartei auf Listenplatz 2. Es gibt einen Riesensirbel (neudeutsch: Shitstorm) in den Sozialen Medien über ihre Kandidatur.

Juristisch hatten Deubels Twitter-Entgleisungen übrigens keine Folgen. Obwohl der Staatsanwalt einen Strafbefehl über 90 Tagessätze beantragt hatte, glaubte ihr das Gericht, dass sie „missverstanden“ worden sei. Sie wollte doch nur raten, dass AfDler mal eine KZ-Gedenkstätte besuchen sollten.

Angesichts der Aufregung sieht sich Deubel jetzt selbst als Opfer. Doch sogar der Linken-Fraktionschef Dietmar Bartsch ging auf Distanz zu ihr. Erika Steinbach ist noch immer erbost über die Hetze. Es sei „zutiefst beunruhigend, dass eine solche Vernichtungsäußerung gegen eine ganze Menschengruppe heutzutage ohne Folgen bleibt“, sagte sie der PAZ. *Robert Mühlbauer*

03) Kenntnisse der deutschen Sprache allein nicht ausreichend

Kenntnisse der deutschen Sprache allein nicht ausreichend

Leipzig. (dod) Für ein Bekenntnis zum deutschen Volkstum reichen allein deutsche Sprachkenntnisse auf dem Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) nicht aus, wenn der Betroffene zuvor ein Bekenntnis zu einem nichtdeutschen Volkstum (sog. Gegenbekenntnis) abgegeben hat. Dies hat der 1. Revisionssenat des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig entschieden.

Die Klägerin, eine Staatsangehörige der Russischen Föderation, beantragte im November 2013 die Erteilung eines Aufnahmebescheides als Spätaussiedlerin. Das Bundesverwaltungsamt lehnte den Antrag u.a. mit der Begründung ab, die Klägerin sei mangels Bekenntnisses zum deutschen Volkstum keine deutsche Volkszugehörige. Denn sie sei in ihrem ersten Inlandspass und in den Geburtsurkunden ihrer Kinder mit russischer Nationalität eingetragen. Widerspruch und Klage blieben ohne Erfolg. Auf die Berufung der Klägerin hat das Oberverwaltungsgericht die Beklagte zur Erteilung einer Spätaussiedlerbescheinigung (§ 15 Abs. 1 BVFG) an die inzwischen in das Bundesgebiet eingereiste Klägerin verpflichtet. Sie stamme nach ihrer Mutter von einer deutschen

Volkszugehörigen ab. Zwar habe sie sich bis zum Verlassen des Aussiedlungsgebietes nicht ausdrücklich durch Nationalitätenerklärung zum deutschen Volkstum bekannt. Sie habe aber durch den Erwerb ausreichender deutscher Sprachkenntnisse ein Bekenntnis auf andere Weise abgegeben.

Die dagegen gerichtete Revision der Beklagten hat Erfolg. Zwar kann durch den Nachweis von deutschen Sprachkenntnissen auf dem Niveau B1 des GER nach der Neufassung des § 6 Abs. 2 Satz 2 BVFG durch das 10. BVFG-Änderungsgesetz auf andere Weise ein Bekenntnis zum deutschen Volkstum erbracht werden. Der bloße Erwerb solcher Deutschkenntnisse reicht aber nicht, um von einem zuvor ausdrücklich abgelegten Gegenbekenntnis abzurücken. In der Angabe einer anderen als der deutschen Nationalität gegenüber staatlichen Stellen bei der Ausstellung amtlicher Dokumente liegt regelmäßig ein Bekenntnis zu einem nichtdeutschen Volkstum. Für ein ernsthaftes Abrücken von einem solchen Gegenbekenntnis bedarf es äußerer Tatsachen, die einen inneren Bewusstseinswandel und den Willen erkennen lassen, nur dem deutschen und keinem anderen Volkstum anzugehören.

von Werner (1)

04) Bund fördert Geschichte der Deutschbalten.

Grütters: „Kulturerbe verbindendes Element im gemeinschaftlichen Europa“

Bund fördert Geschichte der Deutschbalten

Grütters: „Kulturerbe verbindendes Element im gemeinschaftlichen Europa“

In den kommenden drei Jahren unterstützt der Bund die Erschließung und Sicherung des Archivs der Carl-Schirren-Gesellschaft zur Geschichte der Deutschbalten in Lüneburg mit bis zu 400.000 Euro aus dem Kulturerbe. Die Sammlung umfasst rund 23.000 Archivalien zu der einstigen deutschen Bevölkerung des Baltikums. Sie reicht mit Einzelstücken bis in das 17. Jahrhundert zurück.

Kulturstaatsministerin Grütters: „Die vielfältige Kultur und die lange Geschichte der Deutschen im östlichen Europa sind Teil unserer Identität und inzwischen auch ein verbindendes Element in einem gemeinschaftlichen Europa. Gerade vor dem Hintergrund eines europaweiten Erstarkens nationalistisch geprägter Geschichtsbilder werden die Erforschung und die Diskussion unserer gemeinsamen Vergangenheit immer wichtiger. Dazu gehören auch die wertvollen Überlieferungen zur deutschbaltischen Geschichte, die es für kommende Generationen zu sichern und für die internationale Forschung zugänglich zu machen gilt. Bei diesem wichtigen Vorhaben unterstützen wir die Carl-Schirren-Gesellschaft gern.“

Die Carl-Schirren-Gesellschaft sammelt, bewahrt und vermittelt histori-

sches Kulturgut der Deutschbalten mit eigenen Publikationen und einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm. Sie ist Mitglied der Deutsch-Baltischen Gesellschaft.

30 Mio. Euro für Kultur

Nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes haben Bund und Länder den Auf-

trag, das deutsche Kulturerbe in Regionen des östlichen Europas, wie Böhmen und Mähren, Ostpreußen, Schlesien oder Siebenbürgen, zu erhalten, zu vermitteln und zu erforschen. Dazu gehört die Unterstützung von Museen, Archiven, Bibliotheken, Forschungseinrichtungen sowie von Projekten der kulturellen Vermittlung. Insgesamt stehen dafür in diesem Jahr rund 30,37 Millionen Euro zur Verfügung.

INFO

Die **Carl-Schirren-Gesellschaft e.V. (CSG)** ist ein eingetragener Verein, der im Deutsch-Baltischen Kulturwerk für die operative Organisation zuständig ist. Die CSG ist außerdem die Stifterin der Deutschbaltischen Kulturstiftung und der Deutschbaltischen Studienstiftung.

05) „Wir werden eine schlagkräftige Truppe bleiben“.
Im Gespräch mit BdV-Vizepräsident Stephan Grigat

„Wir werden eine schlagkräftige Truppe bleiben“

Im Gespräch mit BdV-Vizepräsident Stephan Grigat

Die Corona-Pandemie des Jahres 2020 traf die Landsmannschaft Ostpreußen und die Vertriebenenverbände insgesamt ebenso hart wie andere Organisationen des öffentlichen Lebens. Ein guter Grund, mit einem der führenden Repräsentanten der deutschen Heimatvertriebenen über die Auswirkungen der Corona-Pandemie zu sprechen. Stephan Grigat ist Vizepräsident des BdV und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen.

Herr Grigat, wo steht die Landsmannschaft Ostpreußen am Ende eines Jahres, das ganz anders verlief als geplant?

Wie viele andere Organisationen ist natürlich auch die Landsmannschaft von der Pandemie schwer getroffen worden. Wegen Corona konnten viele Veranstaltungen nicht stattfinden. Dadurch wurde die Pflege des ostpreußischen Gemeinschaftsgefühls schwer beeinträchtigt. Wir haben versucht, mit modernen Medien wenigstens einen Teil des Geplanten zu retten, aber die meisten Veranstaltungen mussten abgesagt werden.

Welche Veranstaltungen konnten denn überhaupt stattfinden?

Von Seiten der Bundeslandsmannschaft hat lediglich die Kreisvertretertagung im März stattgefunden, direkt danach wurde unser Tagungszentrum zum Schutz vor Corona geschlossen. Die Geschichtsseminare, das Volkstanzseminar und das Seminar für die mittlere Generation in Ostpreußen konnten ebenso wenig stattfinden wie das Sommerfest bei Allenstein und die Arbeitstagung der deutschen Vereine in der Heimat. Ganz besonders schwer fiel uns die Absage der



Stephan Grigat, BdV-Vizepräsident und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen.

Gedenkveranstaltung zum 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. Dafür haben wir jedoch eine digitale Veranstaltung organisiert, die wir auch im Internet zur Verfügung stellen.

In den Landesgruppen konnten – wenn auch in kleinerem Rahmen – die Landeskulturtagungen in Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen sowie das traditionelle Herbsttreffen in Anklam stattfinden. Und von den Heimatkreisgemeinschaften haben Bartenstein, Goldap und Mohrungen ihre Kreistreffen durchgeführt. In den Orts- und Kreisgruppen gab es zwischendurch immer wieder kleinere Treffen, bei denen unsere Landsleute beisammengesessen und plachandert haben.

Insofern können wir feststellen, dass trotz Corona noch einiges stattgefunden hat. Zudem wird gerade durch die Auflistung sowohl der stattgefundenen als auch der abgesagten Veranstaltungen bewusst, wie viel die Ostpreußen auch

75 Jahre nach dem Verlust ihrer Heimat noch immer auf die Beine stellen.

Viele Organisationen haben in diesem Jahr Corona-bedingt ihre digitalen Angebote ausgebaut. Wie sieht es bei der Landsmannschaft Ostpreußen aus?

In der Tat bot uns der technische Fortschritt Möglichkeiten, aus der Not eine Tugend zu machen. So haben wir die für die Gedenkveranstaltung zur Volksabstimmung geplanten Reden per Video aufgezeichnet und auf den Internetseiten der Landsmannschaft und der PAZ ins Netz gestellt. Dort wurden sie inzwischen über 5.000 Mal angesehen – und hatten somit sogar deutlich mehr Zuschauer als wenn wir wie geplant in Allenstein vor ein paar hundert Gästen getagt hätten.

Die Not hat uns gewissermaßen zur Digitalisierung gezwungen. Da die Erfahrungen damit durchweg positiv sind, werden wir künftig alle derartigen Veranstaltungen digital zur Verfügung stellen. Zudem sind wir gerade dabei, einen landeskundlichen Film zum Thema „Was und wo ist Ostpreußen?“ zu produzieren. Zum Prozess der Digitalisierung gehört auch die Überarbeitung der Webseite www.ostpreussen.de, die in ihrer neuen Fassung gerade an den Start gegangen ist. Das alles zeigt, dass die Corona-Pandemie keineswegs das Ende der landsmannschaftlichen Arbeit bedeutet. Ganz im Gegenteil.

Corona-bedingt kaum wahrgenommen wurde 2020 der 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs. Wie überall ist ein Dreivierteljahrhundert später auch bei den Ostpreußen der Großteil der Erlebnissgeneration aus dem Leben geschieden. Wie wirkt sich dies auf die Arbeit der Landsmannschaft aus?

Die Landsmannschaft durchläuft schon seit einigen Jahren einen Transformationsprozess von einer Gemeinschaft von Landsleuten mit gleichem Schicksal hin zu einer Gesellschaft von Menschen, die sich bewusst für Ostpreußen, seine Geschichte und Gegenwart interessieren und engagieren. Wer die Heimatkreis-treffen besucht, wird feststellen, dass es kaum noch Leute gibt, die sich von ihrer gemeinsamen Kindheit in der Heimat her kennen, wie das jahrzehntelang der Fall war. Für diese Generation waren die Treffen vor allem die Gelegenheit zum Wiedersehen mit ehemaligen Spiel- und Klassenkameraden. Doch diese Generation ist zum großen Teil nicht mehr unter uns. Dieser Tatsache muss man sich ganz einfach nüchtern stellen. Auf der anderen Seite gibt es auch bei den Nachgeborenen, die sich in den Kreisgemeinschaften, Landesgruppen oder in der ostpreußischen Jugend gefunden haben, ein Heimatgefühl für Ostpreußen und auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Dieses müssen wir pflegen. Ostpreuße ist, wer sich als Ostpreuße fühlt.

Wie lässt sich ein solches Ostpreußen-Gefühl erreichen?

Das geht natürlich nur über persönliche Erlebnisse in Ostpreußen, am besten durch Reisen in Begleitung von anderen Ostpreußen-Begeisterten und – wo möglich – auch durch Begegnungen mit der dort ansässigen deutschen Bevölkerung. Idealerweise wird die dabei geweckte Begeisterung an andere weitergegeben. Es gibt landsmannschaftliche beziehungsweise der Landsmannschaft nahestehende Facebook-Gruppen mit über 5.000 Freunden, in denen über derartige Reiseeindrücke berichtet wird.

Warum sollten sich junge Menschen für Ostpreußen interessieren?

Weil Ostpreußen trotz veränderter staatlicher Zugehörigkeit noch immer eine der spannendsten Kulturlandschaften ist. Und weil es überaus sehenswerte Landschaften bietet. Das Kurische Haff und die Kurische Nehrung sind ebenso einzigartig wie die masurische Seenlandschaft oder die Flusslandschaften von Alle, Pregel, Deime und Memel oder die Rominter Heide und die Johanniburger Heide. Wer diese Landschaften einmal



Bilder, die zur Zeit nicht möglich sind. Hier der Singkreis der LM Ostpreußen aus Iserlohn.

erlebt hat, wird sich ihrem Zauber nicht mehr entziehen können.

Im Laufe der Jahrzehnte haben die Vertriebenenverbände manches Ziel wie die Minderung der mit dem Verlust der Heimat entstandenen sozialen Härten und die Integration in die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft erreicht. Welche Ziele verfolgt die LO heute?

Die Landsmannschaft verfolgt nach wie vor das Ziel, Ostpreußen im Kontext unserer KulturNation zu bewahren. Das heißt, unabhängig von heutigen Grenzen dafür einzutreten, dass auch künftige Generationen wissen, dass hinter Oder und Neiße Regionen liegen, zu denen wir eine ganz besondere Bindung haben. Dieser Aufgabe kommen wir – zusammen mit dem Bund und unserem Patenland Bayern – unter anderem durch das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen und das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg sowie durch die Arbeit unserer Geschäftsstellen in Hamburg und Allenstein nach. Hinzu kommen Bücher, die Heimatbriefe der Kreisgemeinschaften, Filme sowie Denkmale und Gedenksteine in Ostpreußen. Ein wichtiger Eckpfeiler ist auch die Förderung der deutschen Volksgruppe im südlichen Ostpreußen mit ihren 19 Vereinen und einem Regionalmuseum im „Haus der Heimat“ in Trägerschaft der Kreisgemeinschaft in Goidap sowie der beiden deutschen Vereine in Memel und Heydekrug. Ein besonderes Projekt ist die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und das geplante Zentrum gegen Vertrei-

bungen. Für diese zentrale Erinnerungsstätte, die den gesamten deutschen Siedlungsgebieten in Ostmittel- und Osteuropa gewidmet ist, haben wir lange gekämpft. Allein schon, dass dieses Zentrum von bestimmten Kreisen so lange hintertrieben wurde, zeigt, wie wichtig es ist, im Herzen Berlins schon bald eine solche Einrichtung zu haben.

Was erwartet die Ostpreußen 2021?

Auch 2021 wird sicher noch eine Weile unter den Zwängen der Corona-Pandemie stehen. Was wir bereits wissen ist, dass das im Frühjahr in Wolfsburg geplante Jahrestreffen auf den 11. Juni 2022 verschoben werden muss, da die dortige Messe gerade zum Impfzentrum umgewandelt wird. Ansonsten planen wir, unter Einhaltung der jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen möglichst viele Veranstaltungen durchzuführen. Genaueres dazu erfahren die Leser regelmäßig in der PAZ.

Und wo sehen Sie die Landsmannschaft mittel- und langfristige?

Zunächst müssen wir – wie alle Organisationen – nach Corona das gewohnte landsmannschaftliche Leben wieder in Gang bringen. Wobei ich mir keine Sorgen darüber mache, dass uns dies gelingen wird. Die Ostpreußen haben im Laufe der Geschichte schon ganz andere Krisen durchlebt und überwunden. Deshalb bin ich sicher, dass wir – auch wenn wir zahlenmäßig kleiner sind – auf Dauer eine schlagkräftige Truppe bleiben werden.

Das Interview führte René Nehring.

Privat (1); LBHS (1)